Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 15 (1911)

Artikel: Ein Diebssegen und zwei Rezepte

Autor: Bächtold, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111350

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stein- und Bruchschneider, der in Weimar von dem Collegium medicum unter die Lupe genommen und als Charlatan erkannt worden war. Er machte sich darauf ins Gräflich Hazfeldische nach dem Dorfe Ramsla, „wo er mit seinen bey sich habenden aus Taschenspielern und Seiltänzern bestehenden Leuten, ausser seiner Quacksalberey noch sogenannte Comödien spielt, auf dem Seil tanzt u. s. w. und dieses lässt er bey Austheilung seiner Zettel mündlich bekannt machen. Hier ging er gemeiniglich in einem schwarzsammetnen Berg-Habit mit silbernen Tressen besetzt usw.“ Ähnlich wird im gleichen Band 5. St. S. 489 nach dem Schlötzerischen Staatsanzeiger 1788 Dezember über einen Quacksalber berichtet und gesagt: „der Operateur Waldmann habe dort im Hessen-Casselschen neben seinen von ihm aufgeführten Haupt- und Staatsactionen Arzneyen ausgetheilt ... man betrachtete ihn ausserdem, wie man alle Charlatans, Seiltänzer und Gaukelspieler auf Messen, duldend zu betrachten pflegt.“

Weitersweiler i. Els. A. Jacoby.

Ein Diebssegen und zwei Rezepte.

Der folgende Diebssegen und die beiden Rezepte befinden sich, neben andern zahlreichen medizinischen Rezepten und Hausmitteln, auf den am Anfang und am Schlusse leergebliebenen Blättern einer lateinischen Papierhandschrift, naturgeschichtlichen Inhalts.

Diese stammt ursprünglich aus Fulda. Am Schlusse des lat. Textes nennt sich der Schreiber: „Sub anno a natiuitate Dm Millesimoquadringentesimo quadragesimo nono (1449) scripsit me Johan de Fulda Jn vigilia Bonifacij.“ Sie kam dann in den Besitz Jacob Burckhardt's und ist jetzt in den Händen des Herrn Pfarrer Merian in Basel, dem ich für die Benutzung bestens danke.

Die Schrift der deutschen Rezepte lässt annehmen, dass sie jedenfalls nicht allzulange nach der Handschrift selbst geschrieben wurden, einzelne niederdeutsche Sprachformen, dass sie wahrscheinlich in Fulda selbst hinzugefügt wurden.

I. Contra fvrtū.

So schrip die namē alle samt / da du dich iz vff versihest vñ ganck zu eynē flißendē wasßer vñ nym als manich steyn vß dem vasser als der namē ist vñ lege sy in eyn fuer daz sij gluendich werdē vnd grabe sij vnder eyn swellen da die lude aller meist vß vñ in gen dez nachtes wan die sonne vnder geit vñ laiß ligen iij dage vñ nacht so nym die stein wieder uß der erden vñ nym eyn schuselen mjt vngenutzen (*od.* vngemitzen) wasser daz da luter brume sij vñ lege die stein vnder die schußeln vñ sprich dieß wort Jch beschwerē dich bij der martel vnsrs hrñ Jch such dich bij dē dode vnsrs hrñ Jch vindich bij der vrstende vnsrs hrñ vñ neñe ydē stein bij dem namē vñ wirff die in daz waßer biß du an den schuldigē kompst so sudet der selbe stein als eyn gludrich ysen daz mē in eyn kalt waßer stoest.

II.

Wer eyn fel op dem aug hait der sal nemē eyn swartzen katz heubt vñ brent dz zu pulū [pulver] vñ blaß daz pulū in dye aug.

III.

Eym cappun west[1]) uber drij jare eyn steyn in synē bouch dar na ist er uber eyn jare vol waschē[2]) vñ ist gut vñ gar edel vñ ist also groß als eyn bone vñ lucht als cristalle vñ ist gut wur [vur?] hauē.

Basel. H. Bächtold.

Volkskundliche Notizen. — Petites Notes.

Die Basler Totentänze. — In einem Aufsatz der „Basler Zeitschrift" Bd. X, H. 2 bespricht Th. Burckhardt-Biedermann die beiden Basler Totentänze (im Klingental und bei den Dominikanern) und gelangt dabei zu folgendem Ergebnis:

Beide Totentänze sind ungefähr zu gleicher Zeit, vielleicht sogar vom gleichen Maler gemalt worden, und zwar um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Vorausgegangen muss der des Männerklosters sein. Sie stimmten ursprünglich in Wort und Bild fast genau überein. Im Jahr 1512 wurde die erste Hälfte des Klingentaler Bildes übermalt, doch ohne wesentliche Veränderungen. Im Dominikaner-Kloster aber schuf der Basler Maler Hans Hug Klauber eine durchgehende Umgestaltung, so dass viele Bilder und Sprüche einen völlig veränderten Charakter annahmen. Das geschah im Jahr 1568. Die damals neu gedichteten und gemalten Verse gehören nach Sprache und Inhalt dem 16. Jahrhundert an und verlassen den objektiven Ton der alten Zeit. Die Bilder sind zum Teil nachweislich nach Vorlagen des neuen Jahrhunderts umgeschaffen. So kommt es, dass das ursprünglich identische Werk in Gross-Basel viel moderner aussieht. Als Beweise für seine Ansicht führt der Verfasser mancherlei sprachliche Erscheinungen auf, die mit Wendungen der zeitgenössischen Volkssprache übereinstimmen. Für die bildliche Darstellung werden namentlich die Zeitkostüme benützt. Auch der Vergleich mit dem Berner Totentanz erweist, dass Klauber der Nachahmende ist.

Wenn also früher der moderne Charakter des Gross-Basler Bildes eine Nachbildung des Klein-Basler Gemäldes vermuten liess, so muss nun der Unterschied einzig auf die Ummalung des Jahres 1568 zurückgeführt werden. Wie die beiden Zyklen sich in die Tradition der oberdeutschen Totentänze einreihen, bleibt im Ungewissen. Nur so viel ist klar, dass zwischen beiden ein Mittelglied fehlt, das, zwar weniger in den Texten, mehr aber in der Zutat neuer Szenen, Veränderungen herbeiführte, die aber in oberdeutschen Gebieten, zum Teil gewiss auch in Basel selbst, eintraten.

[1]) wächst. — [2]) ausgewachsen.